

Adrian Alban

Der Deserteur als Held

Zum Trauermarsch in Gustav
Mahlers *Fünfter Symphonie*

Gustav Mahlers Fünfte Symphonie (komponiert 1901/02, uraufgeführt 1904) verdankt ihre Beliebtheit beim Publikum vermutlich dem vierten Satz – dem berühmten Adagietto. Weitaus bemerkenswerter ist allerdings, dass sie – unüblich für eine Symphonie – mit einem Trauermarsch beginnt, der wohl eines der verstörendsten Stücke der Musikgeschichte vor der Neuen Musik ist. An ihm zeigt sich Mahlers Ansatz, die hergebrachten Formen durch Radikalisierung und Ironisierung einer grundsätzlichen Kritik zu unterziehen.¹ Die zeitgenössischen Rezensenten erkannten diese moderne Kritik Mahlers durchaus – die Rede ist beispielsweise von den „parodistischen Trauermärschen“ Mahlers² – und mussten sie so mit – zum Teil offen antisemitischen – Rezensionen abwehren. Heute, da Mahler längst zum „Klassiker“ erhoben und musikalische Bildung vom Verschwinden bedroht ist, macht sich allerdings eine gewisse Beliebigkeit in der Rezeption breit.³ Dementgegen soll hier versucht werden, das Werk vor der Beliebigkeit zu retten, indem seine musikalische Radikalität und seine politischen Implikationen herausgearbeitet werden. Dazu wird zunächst auf die Gattungsgeschichte des Trauermarschs eingegangen, um Mahlers Trauermarsch anschließend zu analysieren und zu deuten.

1 Siehe Theodor W. Adorno: Mahler. Eine musikalische Physiognomik. Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Rolf Tiedemann. Bd. 13. Frankfurt am Main 2012.

2 Robert Hirschfeld: Eine neue Sinfonie. In: Wiener Abendpost vom 14. 12. 1905 (Nr. 285), S. 1 f.

3 Ein deutliches Zeichen dafür dürfte die Veröffentlichung einer Aufnahme des nämlichen Trauermarschs auf der 1992 erschienenen CD „Meditation Vol. 2“ bei Pilz sein (CD 160 339 P1). Zwar ist die kulturindustrielle

Depravierung der sogenannten klassischen Musik zur bloßen Entspannungsmusik allerorten zu beobachten, doch wenn sich dieser Trauermarsch auf einer CD für Meditationen wiederfindet, hat der Verlust an musikalischer Bildung wohl eine seiner seltsamsten Blüten getrieben. Zum Beliebigwerden Mahlers siehe auch Gerhard Scheit; Wilhelm Svoboda: Feindbild Gustav Mahler. Zur antisemitischen Abwehr der Moderne in Österreich. Wien 2002, S. 268.